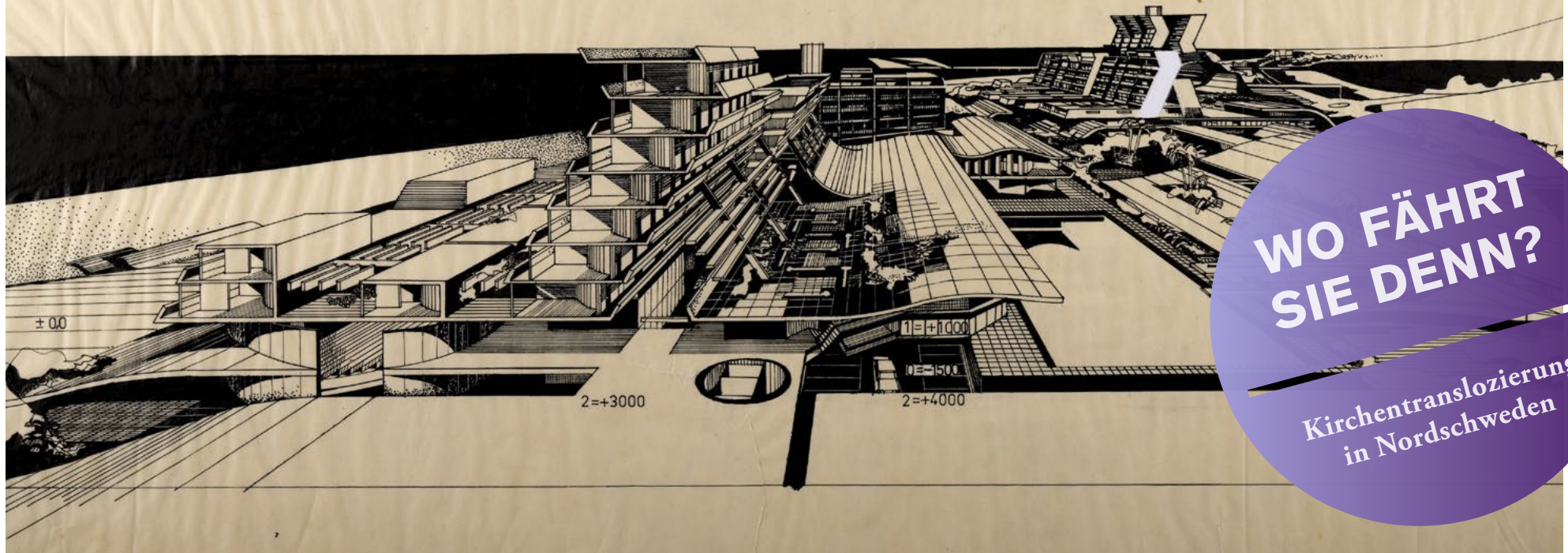


BAUNETZWOCHE #677

Das Querformat für Architekt*innen

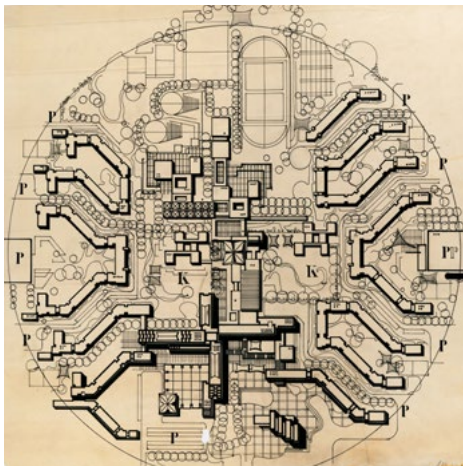
21. August 2025

DIE UNBEUGSAMEN SIEBEN ARCHITEKTURGESCHICHTEN AUS DER DDR



DIESE WOCHE

In der DDR hatten es Architekt*innen schwer, ihre Ideen zu verwirklichen. Ihre „Pläne und Träume“ sind derzeit in einer Berliner Ausstellung zu sehen. Ko-Kurator und Zeitzeuge Wolfgang Kil hat sieben Zeichnungen ausgewählt und die Geschichten dahinter für diese BauNetzWOCHE aufgeschrieben.



6 Die Unbeugsamen Sieben Architekturgeschichten aus der DDR

Von Wolfgang Kil

3	<u>Architekturwoche</u>
4	<u>News</u>
30	<u>Jobs</u>
35	<u>Bild der Woche</u>

Titel: Dieter Bankert, Wettbewerb „Station touristique de la baie de Tanger“, mit Horst Wittwer u.a., 1972. Bild: IRS, C_67_231

oben: Ute und [Peter Baumbach](#), Wettbewerb Helbersdorfer Hang in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), 1978. Bild: IRS, C 68

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz

Geschäftsführer: Andreas Göppel

Gesamtleitung: Stephan Westermann

Chefredaktion: Friederike Meyer

Redaktion dieser Ausgabe: Dr. Gregor Harbusch

Artdirektion: Natascha Schuler

BauNetz

Keine Ausgabe verpassen mit dem BauNetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Foto: LKAB

MITTWOCH

„Wo laufen sie denn?“, heißt es in Loriots berühmten Zeichentrickfilm, der den kurzen Spaß eines Pferderennens aufspielt. Weitaus langsamer ging in dieser Woche die Translozierung einer über 100 Jahre alten Holzkirche im nordschwedischen Kiruna vonstatten. Das Video der medial bestens aufbereiteten Aktion hat geradezu [meditative Momente](#). Seit Jahren wird die 1900 gegründete Bergbaustadt Stück für Stück verlegt. Vor fünf Jahren widmeten wir dem ungewöhnlichen Projekt eine [BauNetzWOCHE](#). Ob sich das teure Unterfangen lohnt? Ganz sicher, denn kürzlich wurde in dem Abbaugbiet das größte Vorkommen seltener Erden in Europa lokalisiert. *gh*

NEWS

HIGH ON LOW-TECH

BAUNETZ CAMPUS



Bild: Bilge Kobas

In Deutschland ist die Produktion von Klimaanlagen in den letzten fünf Jahren um rund 75 Prozent gestiegen. Eine erstaunliche Zahl, wenn man an die Klimadebatte denkt. Doch in der Architektur dominiert weiterhin komplexe Gebäudetechnik. Demgegenüber steht das, was gemeinhin als Low-Tech gilt. Gemeint sind passive statt aktive Steuerungen, langlebige statt kurzlebige Materialien, lokale Kreisläufe statt globaler Lieferketten – und ein Rückbezug auf historische Bauweisen. Doch was heißt das eigentlich genau? Wie inflationär, gar sorglos wird der Begriff genutzt? Und ganz praktisch: Wie lassen sich Low-Tech-Ansätze aus der Forschung heute großflächig umsetzen?

www.baunetz-campus.de

STADTOASE

BAUNETZ WISSEN



Foto: Max Creasy

Wie sich ein unscheinbarer Bestandsbau mit sparsamen Mitteln in eine kleine städtische Oase verwandeln lässt, zeigen Sanchez Benton architects mit ihrem Projekt Peveril Gardens and Studios in London. Bei der Umgestaltung einer Garagenanlage und Instandsetzung einer Hochterrasse arbeiteten sie mit dem Künstler Gabriel Kuri zusammen. An einem Kreisverkehr am südlichen Ende der Tower Bridge entstanden Ateliers für Kunstschaffende und ein geschützter Dachgarten. Bei der Auswahl der Pflanzen spielte die Geschichte des Ortes namens Bricklayers-Arms als Zwischenstopp für Pilger*innen eine wichtige Rolle.

www.baunetzwissen.de/flachdach

WASSER UND BETON

BAUNETZ ID



Bild: Gregori Civera

Seen und Strände liegen meist außerhalb des urbanen Raums. Innerstädtische Flussabschnitte sind vor allem in Metropolen selten sauber genug zum Baden. Wenn Städter*innen im Sommer einen Sprung ins kühle Nass planen, lässt sich dieser Wunsch meist nur in Verbindung mit einem Ausflug realisieren. Ein unkomplizierter Zugang zum Wasser wäre jedoch nicht nur komfortabel, sondern – angesichts des Klimawandels – ein zunehmend relevanter Aspekt urbaner Lebensqualität. Visionäre Projekte in Paris, Logroño und Liberec setzen hierfür ein Zeichen. Sie bringen abkühlende Oasen auf den Straßenkreisel, zwischen dichte Fichten oder in den Lauf der Seine.

www.baunetz-id.de



Gemeinsam verändern wir die Bauwirtschaft. Nachhaltig.

STATION BERLIN
19./20. NOV. 2025

[Ticket sichern](#)

**KLIMA
FESTIVAL**
FÜR DIE
BAUWENDE

Heinze  BauNetz 



BAUNETZWOCHEN#677



1000 5400 100

260	1.7	1.6	2.2	<
270	2.0	6.6	3.0	
280	2.3	6.9	3.3	
290	2.6	7.2	3.6	
300	3.0	7.5	4.0	
310	3.3	7.8	4.3	
320	3.6	8.1	4.6	
330	3.9	8.4	4.9	
340	4.2	8.7	5.2	
350	4.5	9.0	5.5	
360	4.8	9.3	5.8	
370	5.1	9.6	6.1	
380	5.4	9.9	6.4	
390	5.7	10.2	6.7	
400	6.0	10.5	7.0	
410	6.3	10.8	7.3	
420	6.6	11.1	7.6	
430	6.9	11.4	7.9	
440	7.2	11.7	8.2	
450	7.5	12.0	8.5	
460	7.8	12.3	8.8	
470	8.1	12.6	9.1	
480	8.4	12.9	9.4	
490	8.7	13.2	9.7	
500	9.0	13.5	10.0	

1000

$$2000:20 = 100$$

0.12

$$0.12 \cdot 100 = 12.00$$

100m

DIE UNBEUGSAMEN

100m
Großthule
Markt



Foto: Nadejda Fedorowa

DIE UNBEUGSAMEN

SIEBEN ARCHITEKTURGESCHICHTEN AUS DER DDR

VON WOLFGANG KIL

Noch bis 7. September ist im Berliner Museum für Architekturzeichnung der Tchoban Foundation die unbedingt sehenswerte Ausstellung „Pläne und Träume. Gezeichnet in der DDR“ zu sehen. In zwei großen Kapiteln fragen die Kuratoren Wolfgang Kil und Kai Drewes nach den Machern der Architektur im Realsozialismus, nach „Motiven, Visionen, auch Enttäuschungen mehrerer Generationen von Architektinnen und Architekten“. Über 140 Zeichnungen werden präsentiert.

In vielen Rezensionen und Kommentaren zur Ausstellung klang die Erwartung an, hier würde eine alternative Baugeschichte der DDR erzählt. Kil und Drewes haben diese Absicht stets vehement verneint. Ihre Ausstellung funktioniere „ein bisschen wie ein Adventskalender“, erläuterten sie im [Interview](#) mit der *Bauwelt*: „Lauter kleine Türchen, und hinter jedem steckt ein anderes Stück Geschichte. Wenn jemand die stringente Erzählung vermisst, soll er sich ein Türchen aussuchen. Man kann mit jeder einzel-

nen Zeichnung eine ganze Forschungsarbeit beginnen. Für uns hat es eine Menge neuer Entdeckungen gegeben. Wir hoffen, für andere auch.“ Wir wollten die Probe aufs Exempel machen und haben Wolfgang Kil gebeten, einige Türchen dieses architekturhistorischen Adventskalenders zu öffnen. Das Ergebnis: sieben Geschichten zu Bildern einer Ausstellung.

Pläne und Träume. Gezeichnet in der DDR

Tchoban Foundation. Museum für Architekturzeichnung
Christinenstraße 18a, 10119 Berlin

www.tchoban-foundation.de

Die Ausstellung läuft noch bis zum 7. September 2025.

Die Begleitpublikation ist bereits vergriffen.



Foto: Nadejda Fedorowa



Herbert Schneider, Innenstadt-Wettbewerb in Dresden, Perspektive Altmarkt mit Hochhaus, 1952. Bild: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Nachlass H. Schneider, Mappe 16, Inv.-Nr. 69a/4

NOCH EIN TURM?

DER KULTURPALAST IN DRESDEN

Obwohl 1954 in Moskau die große industrielle Wende im Bauen ausgerufen worden war, beharrte man in der DDR noch einige Zeit auf einem Sonderweg. Wie Walter Ulbricht (sic!) in der Zeitschrift *Deutsche Architektur* kundtat, seien es vor allem die Türme der Rathäuser und Kirchen, denen deutsche Städte ihr lebendiges Antlitz verdanken. Und weiter: „Beim Aufbau unserer Städte sollen gesellschaftliche Bauten, insbesondere Kulturhäuser, in ihrer Architektur die großen Ideen der Neugestaltung Deutschlands zum Ausdruck bringen. Deshalb müssen sie auch in der Silhouette der Stadt hervortreten.“

Besonders kräftig wurde um diese Idee in Dresden gerungen. Herbert Schneider, von 1954 bis 1961 amtierender Chefarchitekt für die Zentrumsbereiche, wollte bereits 1952 seinen Wiederaufbau des Altmarks mit einem Kulturpalast nach Moskauer Vorbild krönen. Aus dem eklektischen Turmbau wurde nichts, doch als 1959 ein öffentlicher Ideenwettbewerb für ein „Haus der sozialistischen Kultur“ ausgeschrieben wurde, war darin immer noch ausdrücklich eine „Höhendominante“ gefordert, um „die Größe und Überlegenheit des Sozialismus“ zu präsentieren. 29 Einreichungen wett-eiferten mit fantasiereichen Turmvariationen, doch keine konnte die Jury überzeugen.



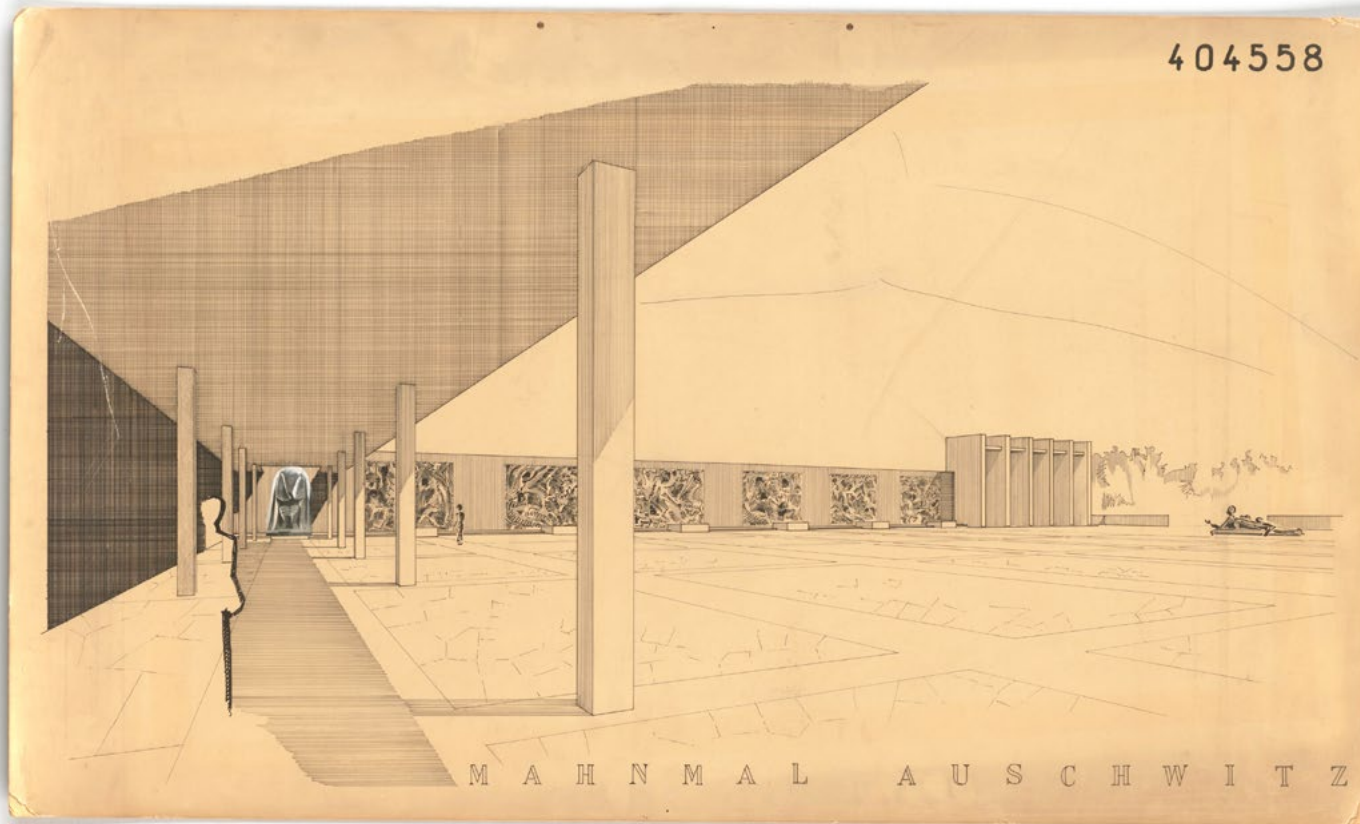
Nur ein dritter Preis wurde vergeben und einige Entwürfe angekauft, darunter auch jener der Gruppe um [Leopold Wiel](#). Letztere Entscheidung sorgte für Streit in den zuständigen Parteikreisen, denn der namhafte Professor der TH Dresden bot zwar die überzeugendste funktionale Lösung an, hatte jedoch als einziger auf eine Höhen-dominante verzichtet. In ihrer Verzweiflung fuhren Genossen der SED-Stadtleitung im Herbst 1961 nach Moskau, um Vertretern des dortigen Architekturinstituts ihre Not zu schildern. Die Moskauer Professoren stimmten ausdrücklich für Wiels Entwurf, da mit ihm die weltberühmte Dresdner Silhouette am wenigsten gestört würde. So machte die Moskauer Empfehlung den Weg frei für jenen modernen Kulturbau, der nicht nur in Dresden die Bauphase der „Nationalen Traditionen“ beendete, sondern in der schließlich ausgeführten Variante von [Wolfgang Hänsch](#) zu einem [Schlüsselbau der Ostmo-derne](#) in den 1960er Jahren wurde.

Am Dresdner Altmarkt wird übrigens die Ambivalenz der stalinistischen Architektur-doktrin sichtbar. Während der Ruf nach „nationalen Formen“ modern geprägten Architekten ein Gräuel sein musste, konnte er in manchen Fällen durchaus auf über-zeugte Traditionalisten treffen. So auch im Fall des amtierenden Chefarchitekten für die Zentrumsbereiche: „Herbert Schneider war im Grunde ein guter Architekt, der wohl von allen am meisten im Barock schwelgte“, urteilte Wolfgang Hänsch, selbst Dresdner genug, um seinem Kontrahenten dessen opulente Formenlust nachzusehen. Und während Schneider vor seinem retroseligen Turm eine elegante Hofgesellschaft flanieren ließ, wuselten über die Schaubilder des lapidar sachlichen Entwurfs von Wiel flott gestrichelte Figuren im Petticoat-Style: Zeitenwende als Stilwandel, sogar bis hin zum Zeichenkarton.

Oben: Leopold Wiel, Wettbewerb für den Kulturpalast in Dresden, mit Klaus Wever und Angela Waltz, 1960. Bild: Stiftung Sächsische Architekten / Stadtarchiv Dresden, 12.10.1 Nachlass Leopold Weil, Nr. 240

Unten: Wolfgang Hänsch, Kulturpalast in Dresden, 1969. Foto: Ulrich Haessler (1985) / Bundesarchiv, Bild 183-1985-0918-026, [CC-BY-SA 3.0](#)

Rudolf Weise, Wettbewerbsbeitrag Mahnmal Auschwitz, 1957
Bild: IRS, C_28_02-01



DER MIES-SCHÜLER

RUDOLF WEISE

In den umfangreichen Archivbeständen des IRS in Erkner befinden sich drei Bildtafeln betitelt mit „Mahnmal Auschwitz“. Offenbar ein Wettbewerbsentwurf. Doch zu den prominenten Meisterarchitekten der DDR gehörte der Autor Rudolf Weise nicht. Dazu die Datierung 1957 – wurden da nicht gerade noch letzte Fassaden der Stalinallee mit Säulenportalen geschmückt? Wie passt hier das eine zum anderen?

Im Januar 1957 hatte das Internationale Auschwitz-Komitee gemeinsam mit der Internationalen Architektenunion UIA einen Wettbewerb für ein Mahnmal im Vernichtungslager Birkenau ausgelobt. Aus 31 Staaten kamen 426 Entwürfe, auch die Zeitschrift *Deutsche Architektur* lud ihre Leser*innen zur Teilnahme ein. 20 Architekt*innen aus



Rudolf Weise, Kreuzung Gubener Straße / Lasdehner Straße in Berlin-Friedrichshain, 1955
 Foto: DEWAG / IRS Erkner, Wiss. Samml., Nachlass Weise

der DDR folgten diesem Aufruf. Nach zwei Jahren entschied sich die Jury für den Entwurf des italienischen Künstlers Pietro Cascella, dessen abstrakte, mehrteilige Großskulptur 1967 eingeweiht wurde.

Zur Einsendung von Rudolf Weise sind keine näheren Umstände bekannt, doch gibt dieser Zufallsfund Anlass, sich einer spannenden Biografie zu nähern. 1907 im Erzgebirge in ärmlichen Verhältnissen geboren, erlangte Weise nach Maurerlehre und ersten Fachstudien 1931 ein Stipendium für das Bauhaus in Dessau, wo er sich neben den baubezogenen Kursen intensiv der kommunistischen Studentenzelle Kostrufa zuwandte. Nach noch unsicherer Quellenlage wurde er deshalb im Dezember 1932 durch Direktor Mies van der Rohe vom Unterricht relegiert, sein Abschlusszeugnis datiert auf den 25. Januar 1933 (!). Mit seinem Diplom gründete Weise ein Büro, ließ sich aber bald beim Heeresbauamt anstellen und zog nach Güstrow.

Nach Kriegsende übernahm er dort mit Unterstützung früherer Genossen wichtige Posten in der neuen mecklenburgischen Landesverwaltung. Als Regierungsdirektor war er für die zerstörte Infrastruktur zuständig, später für Baufragen der Bodenreform. Er brachte sogar ein Handbuch für Neubauernhöfe heraus. Um 1950 zog es ihn nach Berlin, wo er bis 1960 beim VEB Hochbauprojektierung arbeitete. Danach war er im späteren Institut für Post- und Fernmeldewesen an einigen beachtlichen Neubauten in verschiedenen Städten

der DDR beteiligt. Er starb 1991 in Berlin.

Blickt man mit solchem Wissen auf Weises Denkmalsentwurf für Birkenau, fällt die formale Nähe zu Bauhaus-Vorbildern unvermeidlich auf. Doch was hatte der ehemalige Mies-Schüler zur selben Zeit auf seinem Berliner Reißbrett liegen? Im Hinterland der Stalinallee – Hans Scharouns vormaliger Wohnzelle Friedrichshain – waren riesige Trümmerkarrees neu zu bebauen, was in behäbigen Blockstrukturen mit Durch-

fahrten und parkartigen Höfen geschah. Unter anderem plante die „Brigade Weise“ südwestlich des Frankfurter Tores den Bereich an der Kreuzung Gubener Straße / Lasdehner Straße. Lässt man die obligatorischen, eher lieblos verteilten Fassadenmätzchen jener Jahre beiseite, steht man in einem allseitig fließenden Raum, der mehrere Straßen zu einer komplexen Platzfigur bündelt. Erstaunlich, wie unter Stalins Folklore-Kittel hier ein unverkennbar Mies'sches Erbe überwintern konnte (das heute leider hinter üppigem Großgrün verschwindet).

Später durfte das zierlichste Projekt Weises dann unverstellt auf den großen Lehrer verweisen. Während „nebenan“ in Westberlin der Altmeister seine [Nationalgalerie](#) vollenden ließ, entstand 1968 gleich hinter dem Alexanderplatz ein kleines Gedicht ganz aus Glas und Eloxal – der Post-Pavillon in der Schillingstraße. Der fiel nach dem Ende der DDR dem Ausverkauf des Postkonzerns zum Opfer. Rettungsversuche als Kunstgalerie oder Jazz-Club halfen nicht. Heute wartet eine achtlos mit Pappen zugeklebte Ruine auf ihr endgültiges Verschwinden.



Rudolf Weise, Pavillon der Deutschen Post in der Schillingstraße in Berlin-Mitte, 1968. Foto: Museumsstiftung Post und Telekommunikation

MILDE SÄUSELNDER WESTWIND

ZE4 UND DER BAYRISCHE PLATZ IN LEIPZIG



ZE4, Bayrischer Platz (Karl-Liebknecht-Platz) in Leipzig, Wettbewerbsbeitrag, Zeichnung von Günter Reiss, 1968
Bild: Privatbesitz Günter Reiss

Auch in der DDR konnte sich Leistung lohnen. Als Beweis sei hier von fünf Absolventen der TU Dresden berichtet, denen nach dem Diplom um 1965 wissenschaftliche Laufbahnen an ihrer Hochschule winkten. Als Assistenten an verschiedenen Lehrstühlen gelandet, taten sich die jungen Männer zu einer Gruppe zusammen, richteten in einer aufgelassenen Weinberg-Kapelle ein Atelier ein und gaben sich augenzwinkernd den Namen ZE4 (was ja beim Aussprechen wie „Zephyr“ klingt – jener „milde säuselnde Westwind“ der griechischen Mythologie).

In dieser Formation hatten sie bereits erste Wettbewerbe bestritten, als sie 1968 von einem Verfahren in Leipzig erfuhren. In der Messestadt war der Bayrische Platz zu einem „Stadt-raum von überörtlicher Bedeutung“ zu entwickeln. Wichtige Verkehrsstrassen waren zu klären, vor allem aber ging es um eine imposante Hochhauskulisse, vor der dann ein monumentales Denkmal für Karl Liebknecht aufgestellt werden sollte. Anders als bei sonstigen „City-Dominanten“ jener Jahre, die auf reine Verwaltungsbauten zielten, sollten Wohnungen mit durchmischter Infrastruktur samt Planetarium, Kino, Jugendfreizeit- und Kultureinrichtungen, Sportanlagen, Mensa und Internate entstehen.

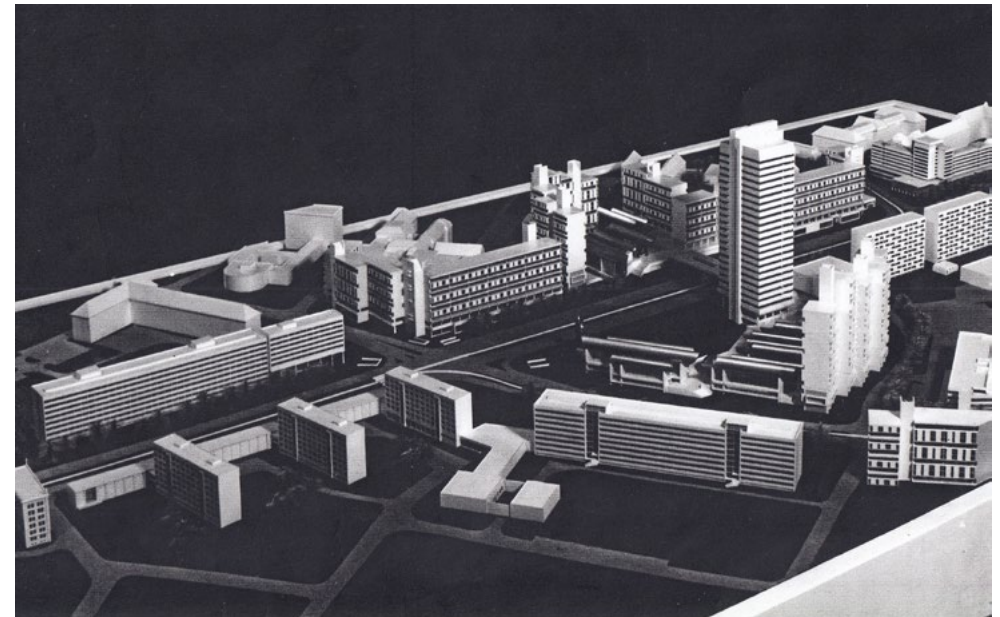
Ohne Rücksprache mit ihren Professoren reichten die fünf jungen Architekten (während ihrer Dresdner und Leipziger Jahre bestand ZE4 aus Volkrad Drechsler, Wilfried Görtz, Günter Reiss, Andreas Roschig und Helmut Sprenger) ihre rasanten, ganz im Stile des bewunderten [Helmut Jacoby](#)

gezeichneten Entwürfe in Leipzig ein. Und an allen sonst üblichen Preisanwärtinnen vorbei gewannen sie die Konkurrenz! Doch damit nicht genug. Die Stadt Leipzig lud die Gewinner zur weiteren Planungsarbeit ein. Vier aus der Gruppe folgten dem Angebot und begannen, mit dem örtlichen Baukombinat realisierungstaugliche Pläne zu entwickeln. Erwartungsgemäß nahmen diese zunehmend schlichtere Formen an. Doch selbst die abgespeckten Ausführungsplanungen blieben schließlich auf der Strecke, denn nach dem Machtantritt Erich Honeckers im Mai 1971 wurden sämtliche ehrgeizigen Zentrumsprojekte abgesagt. Die Not war groß, alle Mittel wurden fortan für den Wohnungsbau gebraucht.

Immerhin hatte ZE4 für Aufsehen gesorgt, sodass Hermann Henselmann die Jungstars nach dem abgesagten Leipziger Projekt in seine Experimentalwerkstatt an der Bauakademie in Berlin holte. Dort durften sich stets einige Jahrgangsbester mit attraktiven Sonderprojekten befassen. „Ex-Werkstatt“, das war oberste Liga! Wer in

Hans Scharouns einstigem Dachatelier in der Hannoverschen Straße einmal beschäftigt war, hatte für künftige Berufswege ausgesorgt. Doch die Dresdner wollten weder akademische Stadtanalysen betreiben noch visionäre Traum(tänzer)projekte ausmalen. Sie wollten bauen. Als ein namhafter westdeutscher Stadtbaudirektor unverhohlen Interesse an ihrer entwerferischen Expertise signalisierte, zögerten sie nicht und verließen kurz nacheinander die DDR, allesamt illegal. Drei landeten in Hannover. Ihr dortiges Büro trug noch lange den alten Dresdner Namen ZE4.

Der Vierte blieb in Westberlin und wurde auf wundersame Weise von seinem Vorleben noch einmal eingeholt: Günter Reiss, der alle hier abgebildeten Schaubilder zeichnete, hat nämlich von Westberlin aus das legendäre Sport- und Erholungszentrum SEZ (1973-81) im Ostbezirk Friedrichshain geplant und bauseitig überwacht, das heute kurz vor dem [Abriss](#) steht.



Links: ZE4, Bayrischer Platz (Karl-Liebknecht-Platz) in Leipzig, Zwischenfassung der Ausführungsplanung mit Anpassungen an die Bausysteme des Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinats (WBK), Zeichnung von Günter Reiss, um 1970. Bild: Privatbesitz Günter Reiss. Rechts: Was vom Wettbewerb übrig blieb: Bayrischer Platz (Karl-Liebknecht-Platz) in Leipzig, Modell der Ausführungsplanung beim WGK, um 1970. Foto: Wilfried Götz





GEZEICHNET IN DER DDR, REALISIERT IN DER BRD

ALTSTADTPLANUNGEN FÜR GREIFSWALD

Dass industrialisiertes Bauen ausschließlich nach Typenkatalog an den Rändern der Städte baupolitisch in eine Sackgasse führen musste, wurde den meisten Praktikern in der DDR recht bald klar. „Die stehen das nicht durch mit der grünen Wiese. Wir müssen zurück in die Innenstädte.“, hatte [Bruno Flierl](#), der einflussreichste Theoretiker im DDR-Baugeschehen, frühzeitig gewarnt. Ab 1970 wurde deshalb Hermann Henselmanns Experimentalwerkstatt an der Bauakademie mit Untersuchungen beauftragt, wie eine immer dringlichere Sanierung der zunehmend verfallenden Altstädte zu bewältigen sei – jedoch auf Grundlage der vorhandenen Technologien, was unweigerlich auf den Ersatz maroder Altbauten durch Montagebau hinauslief. An drei Städten sollten unterschiedliche Konsequenzen experimentell ermittelt werden. In Gotha, Bernau und Greifswald wollte man zeigen, was mit der „Platte“ in Innenstädten alles so möglich sei.

Greifswald, wo starre Typenvorschriften am radikalsten infrage gestellt wurden, erbrachte die interessantesten Ergebnisse. Durch kampflose Übergabe an die Rote Armee von Kriegszerstörungen verschont, besaß die alte Hanse- und Universitätsstadt den Schatz einer kompletten Altstadt, deren stark überalterte Substanz allerdings mangels Pflege in den Nachkriegsjahren zunehmend verfiel. Amtliche Zustands-ermittlungen der Bauverwaltung legten ab den 1960er Jahren für immer mehr Teile der Innenstadt den Abriss nahe. Zugleich waren die jungen, tatendurstigen Planer in Henselmanns „Ex-Werkstatt“ in der Lage, sich anstelle der windschiefen und abgewitterten Straßenfronten freie Baufelder vorzustellen, auf denen – getreu den urbanistischen Leitbildern jener Jahre – angenehme, um Blockinnenhöfe gruppierte Nachbarschaften entstehen könnten. Soweit man dafür moderate Bautechnologien und neue Gebäudestrukturen einführen müsste, gab es Schützenhilfe von der „anderen Seite“:

Im Wohnungsbaukombinat Rostock, das schließlich den Stadtumbau auszuführen hatte, bastelten Architekten an den vorhandenen Plattensortimenten, um eine größere Variabilität bei Grundriss- und Fassadenlösungen zu erreichen.

Doch wie so häufig verloren die Pläne und Entwürfe auf dem Weg zur Realisierung immer mehr von ihrem innovativen Geist, an gestalterischer Vielfalt und Eleganz der Details. Die ersten „altstadtverträglichen“ Drei- und Viergeschossiger bildeten brav kahle Blockinnenhöfe. An den Straßenfassaden sorgten Brüstungsplatten mal mit Splitt, mal mit Verblendziegeln für minimale Abwechslung. Kein Wunder, dass ansässige Greifswalder*innen ihren abgeschabten Altbaugassen nachtrauerten. Ihr massiver Widerwille brachte das „aus Berlin aufgedruckte“ Projekt für lange Zeit in Verruf.



Links: Ute und [Peter Baumbach](#),
Forschungsprojekt Greifswald,
Isometrie Wohnungsbau,
um 1973. Bild: IRS, C 68

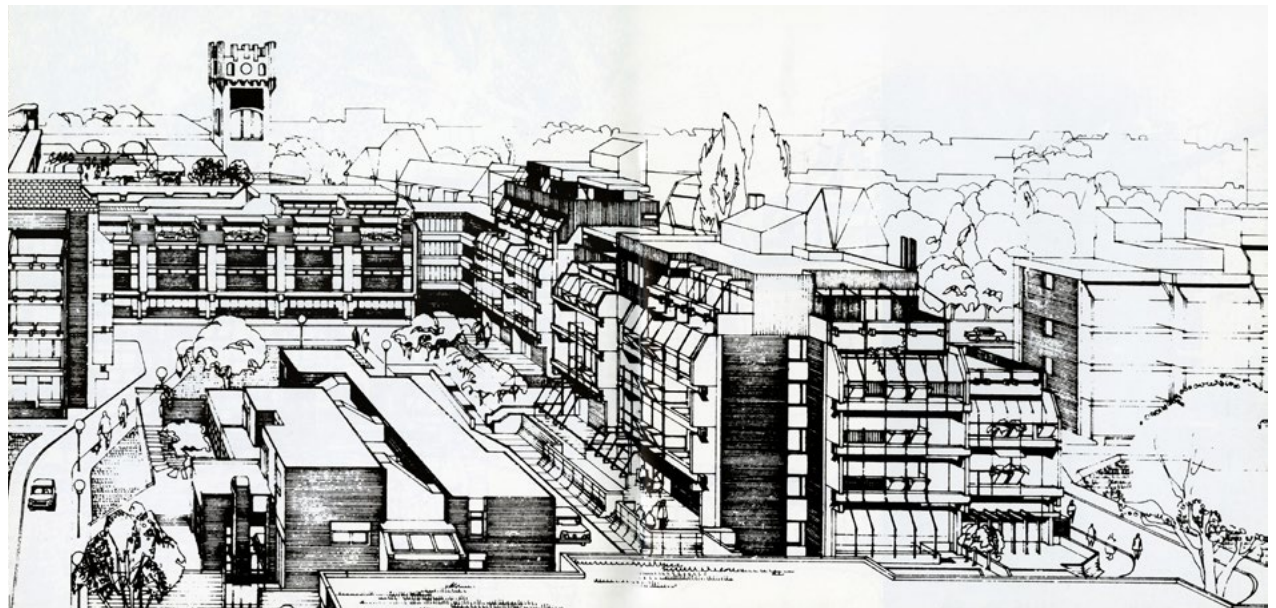
Rechts: Robert Conrad, Rotger-
berstraße in Greifswald, 1987
Bild: Robert-Havemann-Gesell-
schaft





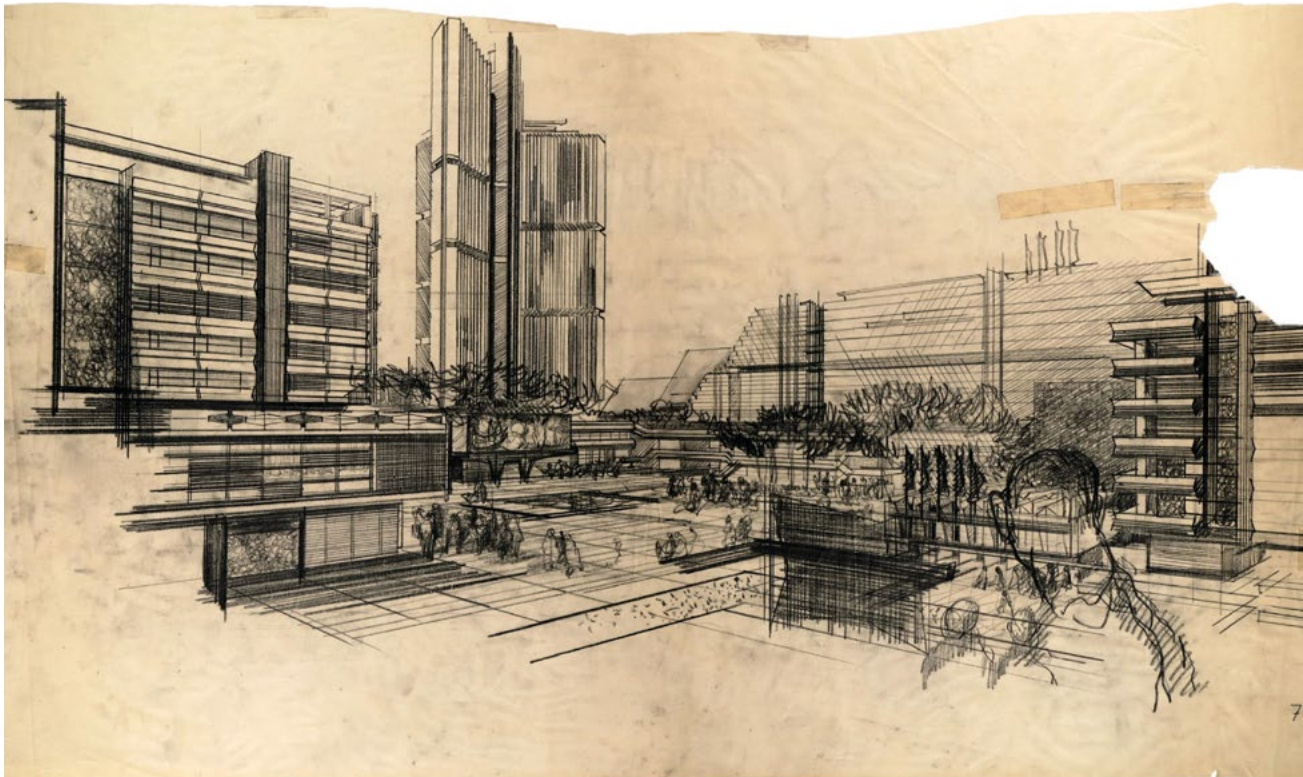
Auch die mit den Vorplanungen betrauten Architekten waren von den Ergebnissen alles andere als beglückt. Ulrich Hugk – von dem für Greifswald interessante Untersuchungen zu Kleinstadt-adäquaten Raumbildungen überliefert sind – verließ anschließend die Bauakademie, um sich an seiner alten Weimarer Hochschule vertieft dem schonenden Umgang mit Altstädten zu widmen.

Den nach Berlin geholten Mitgliedern der Gruppe ZE4 waren die für Greifswald vorgelegten Reformansätze wiederum viel zu zaghaft. Ihre Ungeduld trieb die bauwilligen Haudegen kurzerhand in den Westen, wo Wilfried Görtz und Andreas Roschig unter ihrem alten Signet ZE4 einen Wettbewerb der [Neuen Heimat](#) für eine Siedlung mit Großplatten gewannen: Ihre Wohnanlage in Hannover-Döhren, 1985 mit dem BDA-Preis Niedersachsen geehrt, schien geradewegs von den Greifswalder Reformideen inspiriert. Nicht ganz abwegig also der Kommentar, mit dem Görtz anlässlich der jetzigen Berliner Ausstellung eine entsprechende Zeitungskopie überreichte: „PLÄNE und TRÄUME ... gezeichnet in der DDR. Und verwirklicht in der BRD!“



Oben: Ehemaliges Sanierungsgebiet Knopfstraße in Greifswald. Foto: Wolfgang Kil, 2024

Unten: ZE4, Wohnsiedlung Döhrener Wolle in Hannover im Auftrag der Neuen Heimat, frühe 1980er Jahre, Zeichnung von Günter Reiss. Bild: Planungsbüro ZE4



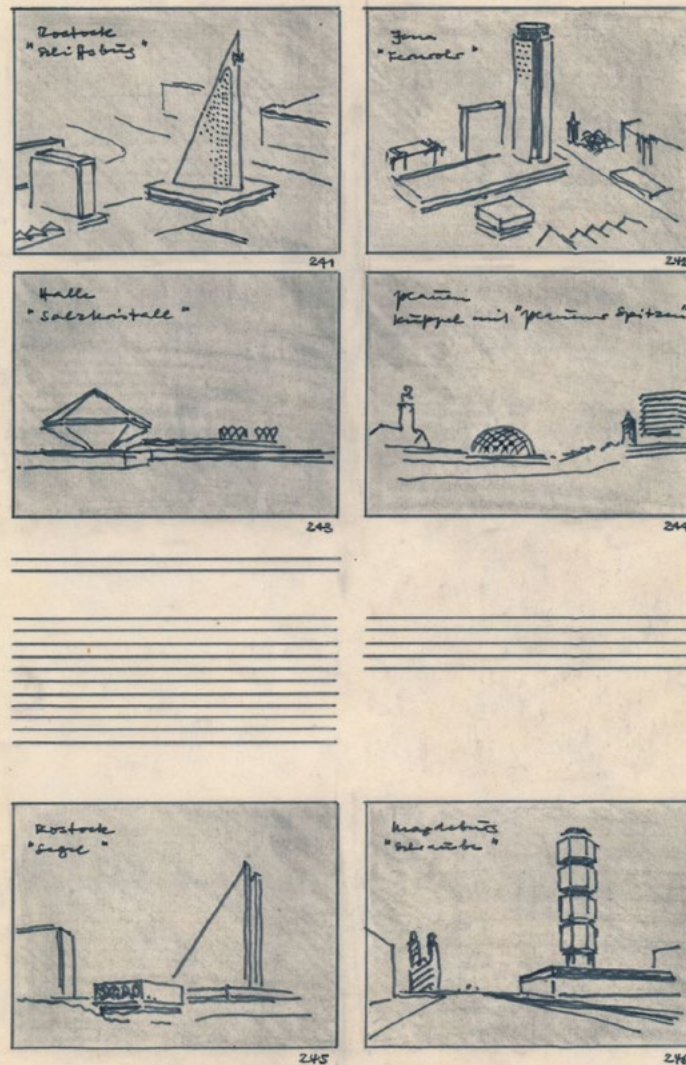
Ute und [Peter Baumbach](#), Skizze für den Wettbewerb Stadtzentrum Gera, 1967/68
Bild: IRS, C 68

TÜRME FÜR EINE NEUE ZEIT

HOCHHAUSFANTASIEN ZWISCHEN IDEAL UND REALITÄT

Anders als Warschau oder Riga blieben die Städte der DDR von spitztürmigen Hochhäusern nach Moskauer Vorbild verschont. Trotzdem war unter den Architekt*innen des Landes eine Begeisterung für himmelan strebende Bauten durchaus verbreitet. Spätestens seit dem mutigen Entwurf eines nadelschlanken „Kulturturms“ für Neubrandenburg von Iris Grund (1963-65) galt als ausgemacht, dass auch sozialistische Städte von Höhendominanten gekrönt sein sollten. Und am besten wäre es, diese „Zeichen einer neuen Zeit“ würden die noch vorhandenen Kirch- und Rathauktürme gleich um einige Meter überragen. Auch im Sozialismus war Hochhausbau nicht frei von Selbstdarstellung und Überbietungsdrang.

Zu einer regelrechten Stilphase geriet die Begeisterung für triumphale Signalbauten, nachdem die Parteiführung gegen Mitte der 1960er Jahre die Zeit für gekommen hielt, die häufig maroden und „historisch überholten“ Innenstädte durchgreifend zu „modernisieren“. Wieder einmal stellte sich Hermann Henselmann an die Spitze der Bewegung. Unter enormem Publicity-Aufwand proklamierte er gleich ein ganzes Bauprogramm und entwarf für die wichtigsten Bezirksstädte zeichenhafte Baufiguren, die in ihrer platten semantischen Codierung das uralte Kulturthema einer *Architecture parlante* geradewegs ad absurdum führten: ein „Buch“ für Leipzig, ein „Fernrohr“ für Jena, ein „Segel“ für Rostock, für Magdeburg eine „Sechskantschraube“, für Halle einen



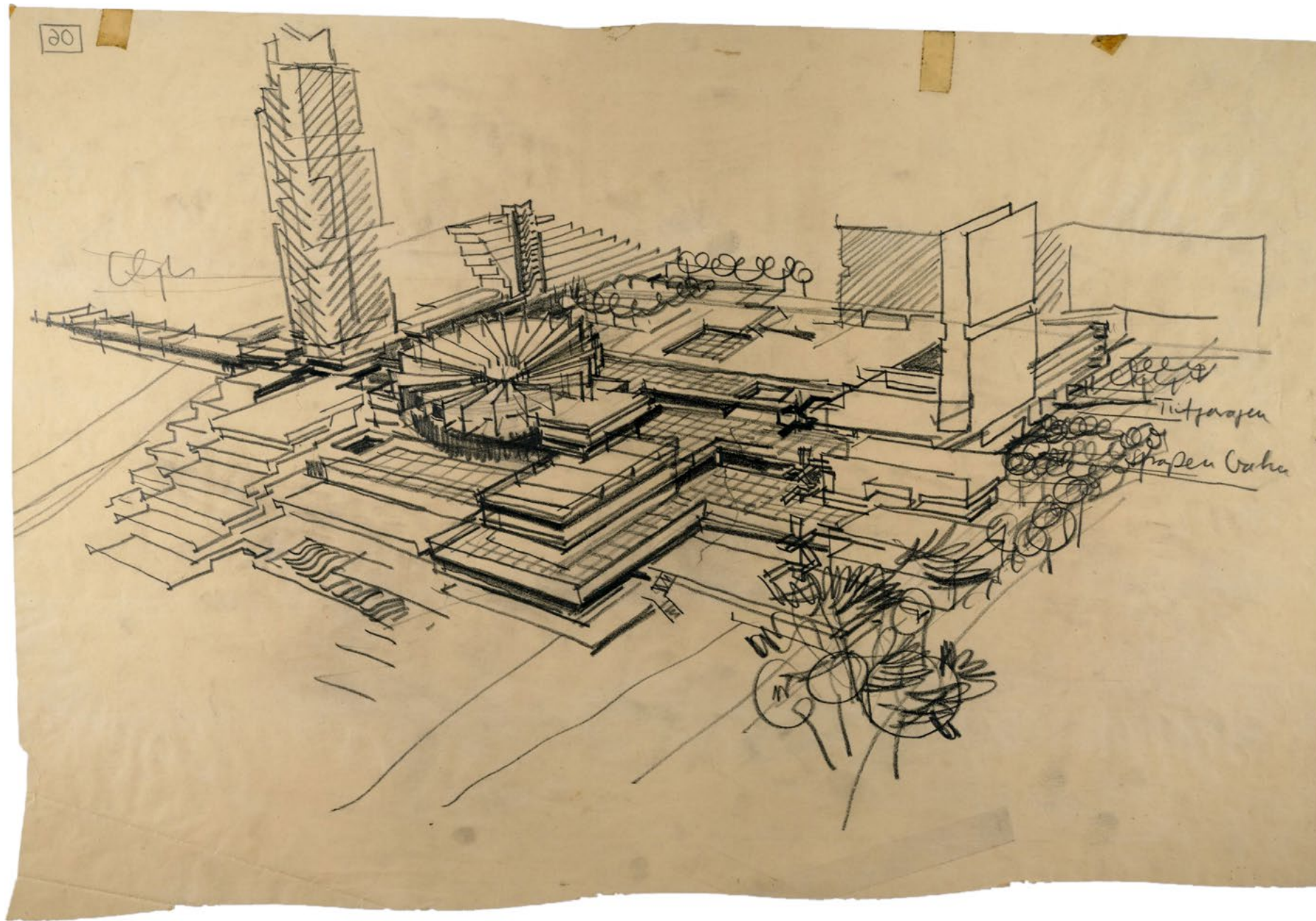
Bruno Flierl, Architektur im Sozialismus. Probleme der sozial-räumlichen Beziehungen zwischen Gesellschaft und gebauter Umwelt, Vorarbeiten zur Dissertation B (nicht veröffentlicht), 1975
Bild: IRS, C005_22-050

„Salzkristall“... In Leipzig und Jena gewannen diese Phantasmen tatsächlich reale Gestalt, die übrigen Bildzeichen-Projekte blieben – wohl zur allgemeinen Erleichterung – auf dem Papier.

Doch Henselmanns ikonische Großfiguren waren nicht die einzigen Zeugnisse ungestümer Höhenlust. In den euphorischen Sixties verzichtete kaum ein städtebaulicher Wettbewerb auf dramatische Hochhauskulissen, mochte die jeweils zu beplanende Stadt noch so alt, verwinkelt oder provinziell abgelegen sein. Man hätte meinen können, die DDR sei auf heimliche Ölvorkommen gestoßen und würde dank unerschöpflicher Mittel nun in den Wettstreit mit den Weltmarktführern treten. Wahrlich goldene Jahre für Architektenträume!

Doch diese Träume fanden ein abruptes Ende, als Erich Honecker 1971 auf Walter Ulbricht folgte. „Der Neue“ an der Spitze der SED forderte eine schroffe Wende in der Baupolitik: Schluss mit den repräsentativen (und schlicht unbezahlbaren) City-Planungen! Alle Kraft sollte fortan dem Wohnungsbau gelten, was wahrlich bittere Nachrichten für die ausgebremsen Stadtplanungsämter waren. Aber wie flotte Entwurfszeichnungen bis heute zeigen, waren viele Architekt*innen noch längst nicht bereit, von ihren imposanten Stadtvisionen abzulassen. Dann sollte eben auf der Grünen Wiese für „Urbanität durch Dichte“ gesorgt werden. Vom Helbersdorfer Hang in Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz) über Schwerin oder Bautzen bis nach Berlin-Marzahn belegten Zentrumswettbewerbe, dass der Traum von hohen Häusern noch lange nicht aufgegeben war.

Außer in Halle-Neustadt hat es bei keiner der rapide wachsenden Großsiedlungen zur himmelstürmenden Silhouette gereicht. Dafür entstanden, abhängig vom Ehrgeiz der lokalen Behörden, zwischen den Wohnkomplexen differenzierte Versorgungs- und Kulturbauten bescheidener Dimensionen. Wie so oft war Rostock hierbei Vorreiter, aber auch in Erfurt, Dresden oder Jena bildeten geschickt verschachtelte Pavilloncluster attraktive Treffpunkte für die Nachbarschaft. Man nannte sie „Gesellschaftliche Zentren“ – und wegen ihrer „gesellschaftlich“ maßgeschneiderten Funktionsangebote überlebten die meisten von ihnen den Gesellschaftswandel nicht. Den schicken Hochhäusern an der Stadtpromenade in Halle-Neustadt nach Stockholmer Vorbild ergeht es bis heute übrigens nicht sehr viel besser.



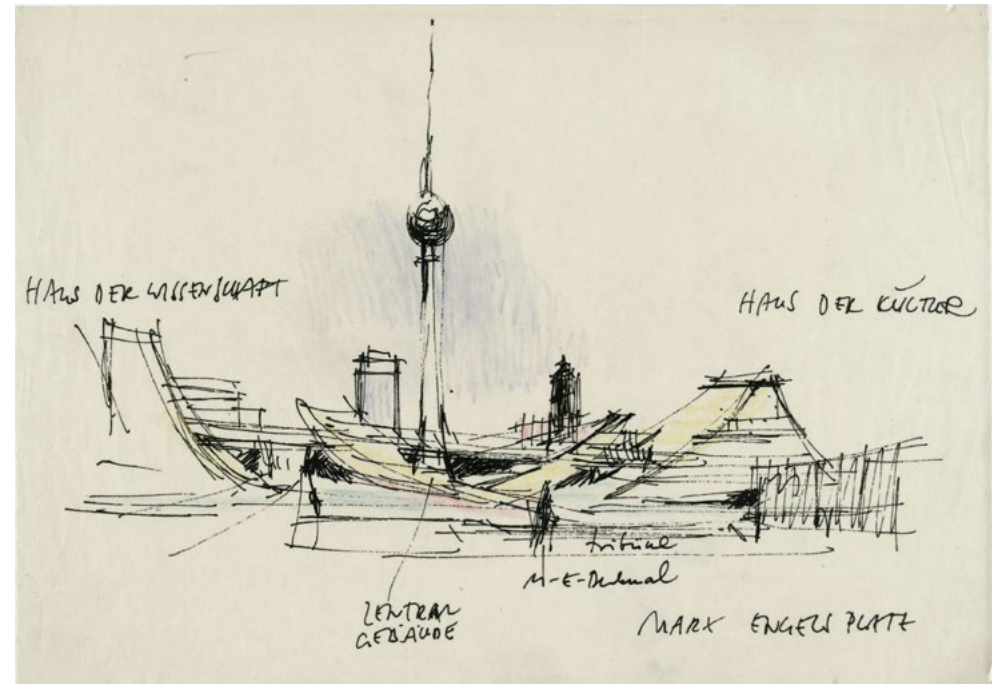
Dieter Bankert, Ideenskizze für zentralen Freiraum in Berlin ohne Zentrales Hochhaus, 2. Hälfte 1960er Jahre
Bild: Berlinische Galerie, BG-AS 208070

VISIONEN FÜR BERLINS MITTE

DIETER BANKERT

Manchmal tauchen im Verlauf einer Ausstellung Erkenntnisse auf, die Bildinformationen korrigieren. So geschehen mit einer Zeichnung von Dieter Bankert, die irrtümlich als frühe Ideenskizze für spätere Planungen zum Palast der Republik in Berlin bezeichnet wurde. Rücksprachen mit dem Architekten konnten den tatsächlichen Entstehungsgrund der Zeichnung aufklären. Dabei kamen stadtplanerische Problemlagen ans Licht, die den nimmermüden Entwerfer und Weltkenner Bankert im Laufe seines langen Arbeitslebens immer aufs Neue verfolgten.

Unter den Architekten der DDR galt der 1938 in Leipzig geborene Bankert als enfant terrible. Mit seinen eigenwilligen, oft visionären Ambitionen sorgte er bei zahllosen Wettbewerben für Aufsehen, oft auch Irritationen, zumal es ihm gar nicht immer um die Realisierbarkeit seiner Ideen zu gehen schien. Schon mit seiner Diplomarbeit 1962 stürzte er sich in den gerade laufenden Wettbewerb zur Prager Straße in Dresden und flog in der ersten Runde raus. Aber die, die seine Arbeit sahen, witzelten, da wäre wohl Oscar Niemeyer mit im Rennen gewesen.



Aus Waren an der Mürz hätte er ein Klein-Miami gemacht. Das trichterförmige Audimax seiner „Elektronik-Universität“ hätte die DDR in die internationalen Architekturlexika katapultiert. Keine Angst vor Wucht und schwungvollen Gesten, ob in Sofia oder Warschau, in Tanger oder Santiago de Chile. Sobald sie ein Architekturstudium nachwiesen, konnten in jenen Jahren auch Einzelpersonen an internationalen Wettbewerben teilnehmen, Ausschreibungen dazu waren in der Zeitschrift Deutsche Architektur gelegentlich angezeigt. Bankert sagt: „In den Wettbewerben haben wir uns als freie Architekten gefühlt. Da konnte die Lust am Entwerfen zügellos sein.“

1963 arbeitete er beim VEB Berlinprojekt (ab 1968 IHB Berlin). Seit Hermann Henselmann ihn am Haus des Lehrers am Alexanderplatz mitarbeiten ließ, entstand bis kurz vor Ende der DDR in deren Hauptstadt kein wichtiges Projekt, an dem Bankert nicht in irgendeiner Weise beteiligt war. In seinem Archiv häufen sich Skizzen und Pläne zum Alexanderplatz, zum Tierpark Friedrichsfelde, zur Charité, zum Gendarmenmarkt und natürlich zu seinem Opus magnum, dem [Friedrichstadtpalast](#). Und immer wieder frei



fabulierte Gedanken zu einer Stadtmitte, in die er all seine Hoffnungen auf eine bessere Welt projizierte – eine Mitte, die nach der Entscheidung für einen Fernsehturm als neue Stadtdominante völlig neu zu betrachten war.

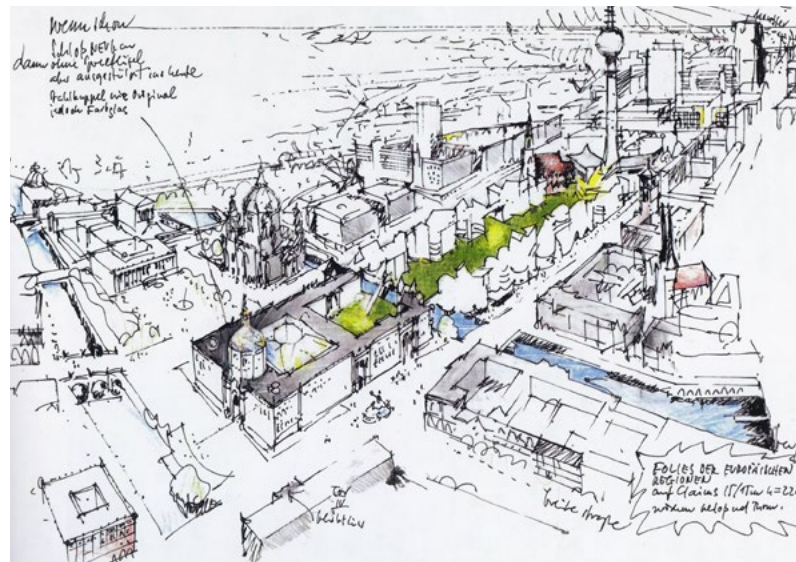
Bankert sagt: „Es ging um den Riesenraum zwischen Unter den Linden und Alexanderplatz, der ab 1965 einer Gestaltung offenstand.“ Also machte er sich daran, „die Mitte Berlins nicht spitz dominant (wie die lange verfolgte Idee eines zentralen Parteigebäudes nach Moskauer Vorbild) aufzutürmen, sondern flächig zu denken, funktional, als urbane Landschaft, angefüllt mit Kultur- und Bildungsangeboten.“ Bankerts Skizzen – sie existieren stapelweise! – imaginieren eine reich gegliederte, bürger-schaftliche Mitte, in der irgendwo auch ein Eckchen für die Obrigkeit bleibt. Eine zivile Stadtidee, von der sich, bei genauerer Betrachtung, der bunte Nutzungsmix aus Parlament, Galabühne und Disco-Club als Grundidee für den [Palast der Republik](#) erhalten hat. Das eingangs erwähnte Blatt entstand in eben diesem Kontext.

Beim Palast war Bankert Projektleiter für die Fassaden. Nachdem er dessen umkämpften Abriss grimmig mitansehen musste, versuchte er, die erneut aufklaffende Leere der Spreeinsel mit einer anderen Vision zu besetzen: seinem „Europeum“. Bankert sagt:

„Eine Akademie der Europäischen Nationen: Hier werden Visionäre ernst genommen. Irrwege und Auswege werden beschritten und bestritten. Europa braucht eine Institution, die Antworten findet auf die Frage: Was ist europäisch?“

Bekanntermaßen kam es anders. Und der leidenschaftliche Architekt kreidet jetzt der [Schlossreplik](#) ihren schlimmsten Fehlgriff an – den „mussolinihaften Spreeriegel“, den er am liebsten abreißen würde, um „den Schlosshof jenseits der Spree mit einer neuen Berliner ‚Wiese‘ fortzusetzen, gesäumt von Follies als gebaute europäische Utopie.“ Auf gleichberechtigten Grundstücken von je 15 mal 15 Metern „sollten Europas Regionen errichten dürfen, was sie meinen, es würde sie repräsentieren.“ Zum Glück rechnet Bankert mit der Skepsis der Betrachter*innen und empfiehlt gleich selbst, seinen aussichtslosen Vorschlag entspannt hinzunehmen, als „Versuch, eine ernste Sache in Deutschland locker zu sehen.“

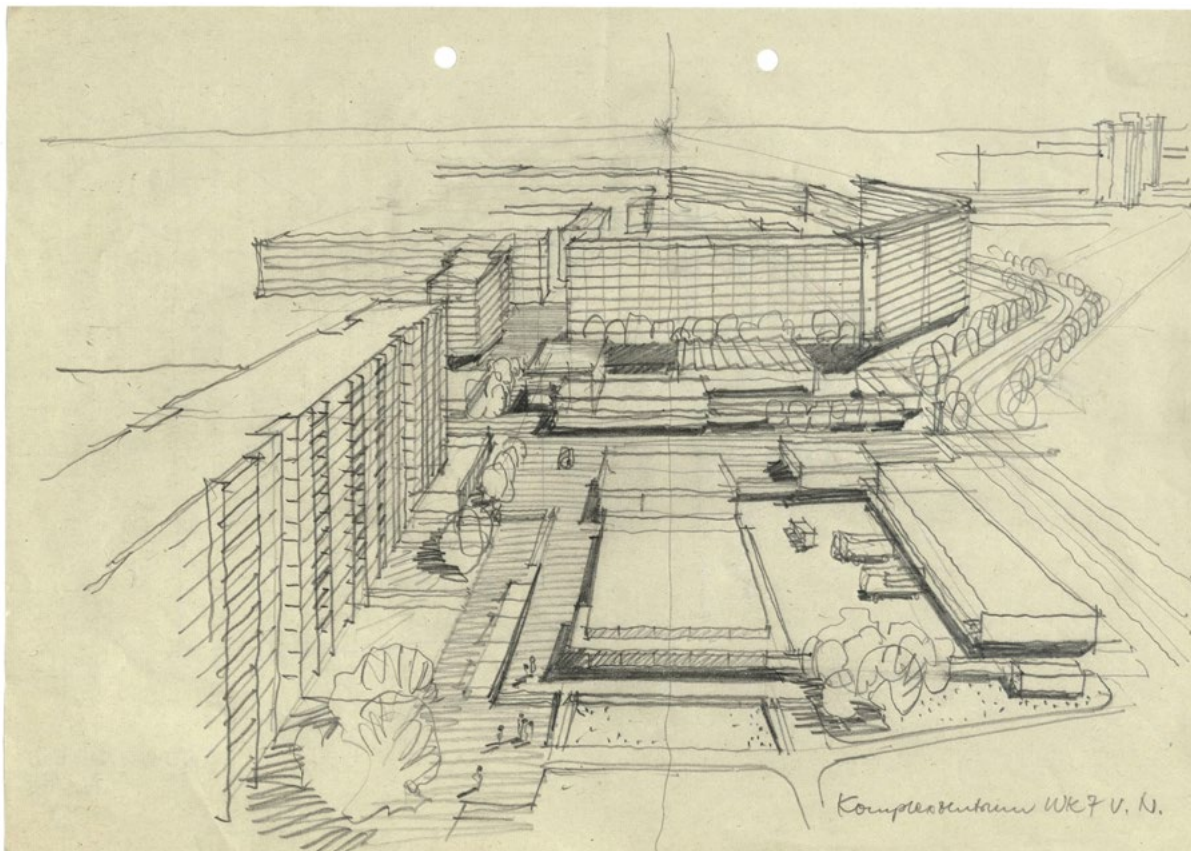
Sämtliche Zitate entstammen dem Ausstellungskatalog „Die Utopien des Dieter Bankert. Zeichnungen – Malerei – Architektur“, Coq-Art, Dessau 2020.



Links: Dieter Bankert, Europeum anstelle des Berliner Schlosses, Digitalmontage mit Modellfoto, 2006

Rechts: Dieter Bankert, Berliner Wiese, Umkehrschloss mit Europäischen Claims der Regionen, 2014

Beide Bilder stammen aus der Publikation „Die Utopien des Dieter Bankert“.



Hans-Dietrich Wellner, Leipzig-Grünau, WK VII, Komplexzentrum, 1980er Jahre. Bild: Stadtarchiv Leipzig, 0422, Nachlass Wellner, Nr. 135

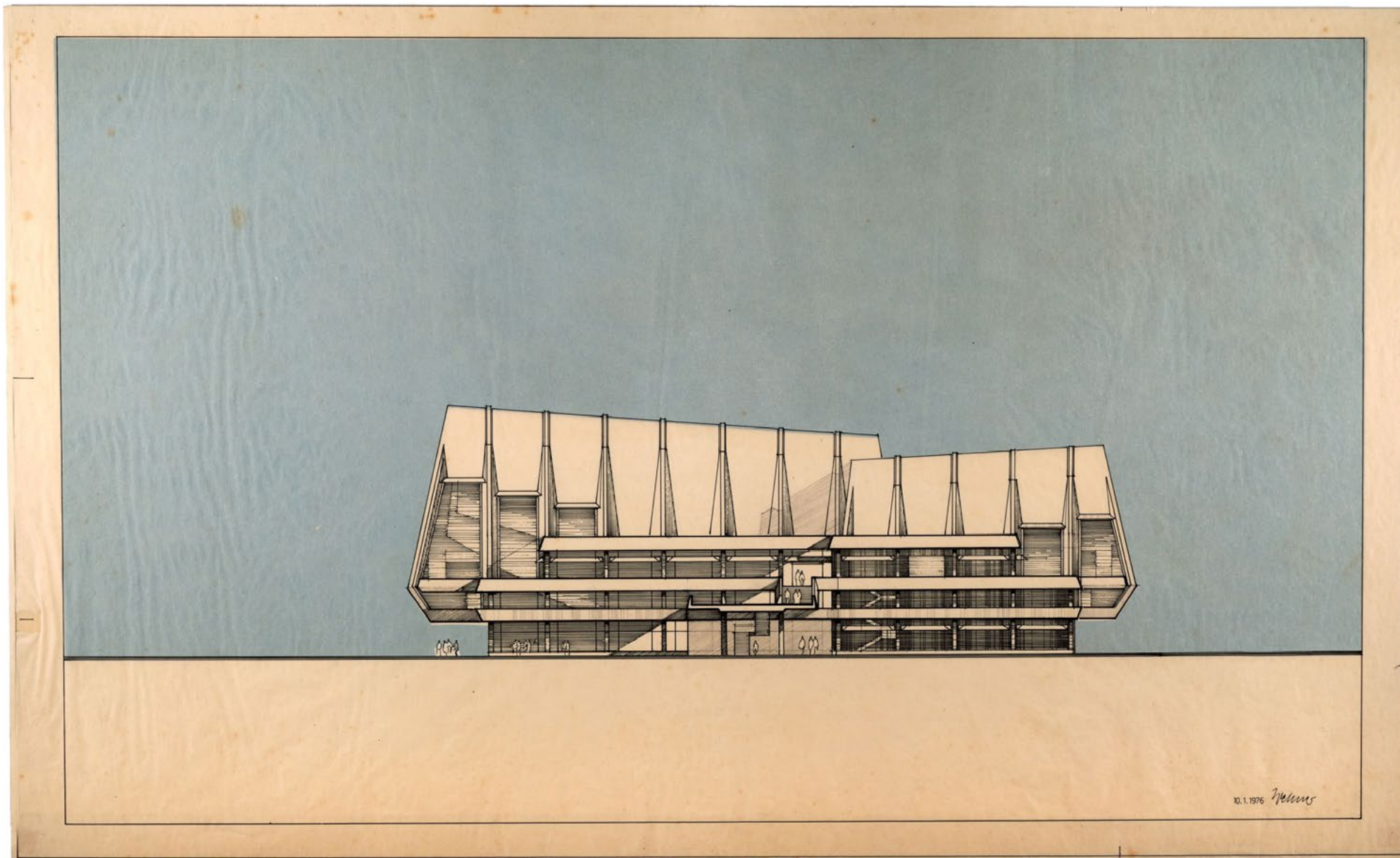
WÜRDE FÜR DIE WBS

HANS-DIETRICH WELLNER

Zum Abschluss unserer sieben Bildgeschichten soll ein eher unscheinbares „Lieblingsbild“ mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht werden: ein Blick aus großer Höhe auf das Versorgungszentrum WK VII in Leipzig-Grünau. Die kleine Bleistiftskizze trägt alle Merkmale einer beinahe flüchtig aufs Papier geworfenen Arbeitsunterlage, besticht jedoch durch die immense Sicherheit, dank der Proportionen, Fluchtlinien und städtebauliche Accessoires einen real wirkenden Raumeindruck erzeugen. Die Feinheit der räumlichen Imagination und der zeichnerischen Mittel lässt auf Empathie für die Planungsaufgabe schließen. Letztlich geht es nur um Sechs- und Elfgeschosser der Wohnungsbauserie WBS70, doch auch diesem spät errichteten Baukomplex wird die Würde einer ansehnlichen Raumkomposition gegönnt.

Autor der Zeichnung war Hans-Dietrich Wellner. 1934 in Erfurt geboren, in Weimar Architektur studiert und einige Jahre mit Dorfplanungen befasst, trat der inzwischen erfahrene Praktiker 1967 in das neu gegründete Büro des Chefarchitekten (BCA) der Stadt Leipzig ein, wo er mit allen wichtigen Bauvorhaben der Zentrumsbereiche zu tun bekam. Besonderen Ehrgeiz entwickelte er bei der freiraumbetonten Gestaltung des Sachsenplatzes, dessen Auslöschung und Komplettüberbauung in den 1990er Jahren ihn als Projektautor schwer traf.

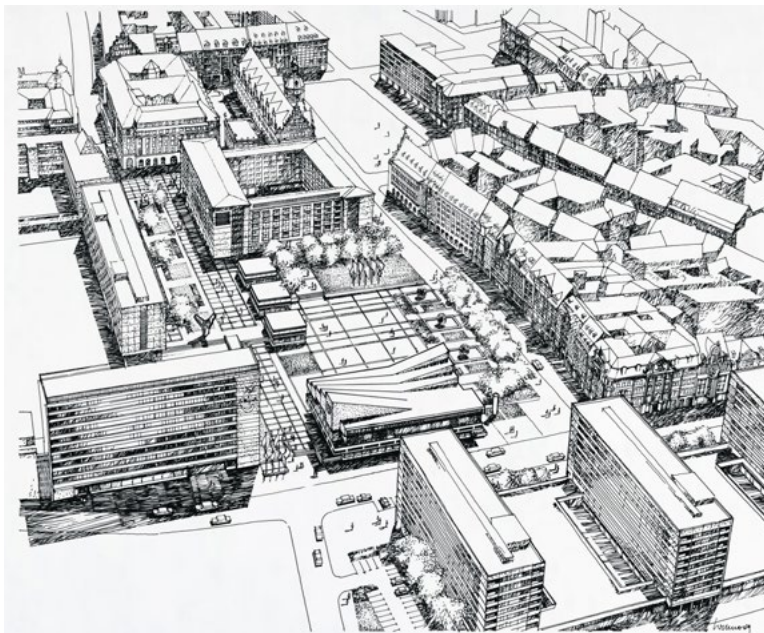
In Leipzigs Architektenkreisen war Wellner jedem bekannt, denn neben seinem Kollegen Wolfgang Müller galt er als der Zeichner im BCA. Rein verbal entwickelte Vorstellungen fanden durch ihn zu bildhafter und einprägsamer Gestalt, was Vorstellungs- und Abstraktionsvermögen voraussetzt, ein geschultes Auge und eine sichere Hand.



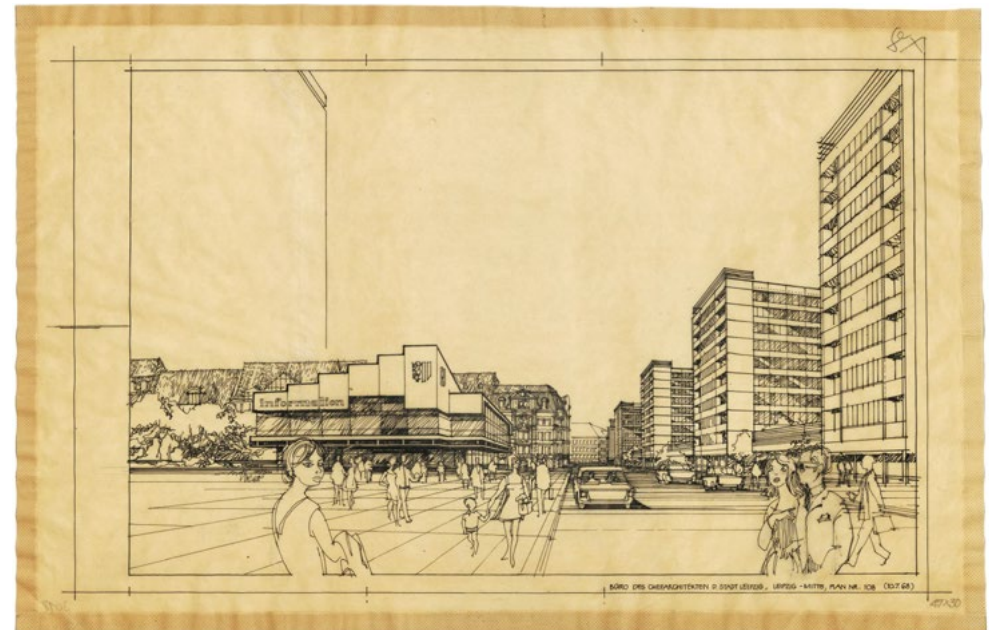
Hans-Dietrich Wellner, Variantenentwurf für das Gewandhaus in Leipzig, Entwurf von Winfried Sziegeleit, 1976
 Bild: Stiftung Sächsischer Architekten, Stadtarchiv Dresden, 12.10.21 Nachlass Sziegeleit

Damit beides in ständiger Übung blieb, war „Dieter“ Wellner – wie ihn die Kolleg*innen nannten – nie ohne Zeichenblock unterwegs. Selbst auf Exkursionen nutzte er lieber Stift und Pinsel als den Fotoapparat. Seine gerühmten Fertigkeiten trugen ihm viele Anfragen auch aus anderen Büros ein, wie etwa die noble Fassadenansicht des Neuen Gewandhauses belegt, die Wellner für den leitenden Architekten des Hauses Winfried Sziegoleit anfertigte. Sogar aus dem Rathaus wurden gelegentlich repräsentative Stadtansichten bei ihm bestellt.

1974 wechselte Wellner zum Wohnungsbau. Er hatte sich am Ideenwettbewerb für Leipzig-Grünau beteiligt und begleitete über zwei Jahrzehnte hinweg das Werden dieses neuen Stadtteils, der nach Berlin-Marzahn und Halle-Neustadt mit circa 85.000 Einwohnern im Jahr 1990 zur drittgrößten Neubausiedlung der DDR heranwuchs. Wellner lebte für und mit Grünau, das bestätigen alle, die ihn kannten. Seinen Wohnkomplexen hätte er die Abrisse und stadträumlichen Verschandelungen gerne erspart, mit denen der „Stadtumbau Ost“ gerade Leipzig-Grünau massiv heimsuchte.



2013 ist Wellner gestorben. Anett Müller, die ein Jahr später im Leipziger Stadtarchiv eine Ausstellung zu seinem Lebenswerk organisierte, beklagte in ihrer Eröffnungsrede, den engagierten Planer nicht noch einmal als Zeitzeugen befragen zu können: „Ein Rundgang mit ihm hätte gezeigt, dass Grünau bei weitem nicht so gleichförmig ist, wie immer behauptet. Er hätte zeigen können, wie sehr man um Details – für den ungeübten Betrachter kaum erkennbar – gerungen und gekämpft hat.“ Den geübten Betrachter*innen wenigstens sollten Wellners hinterlassene Zeichnungen – auch und gerade aus Grünau – die Einsicht vermitteln, dass auch die oft gescholtenen Typenbausiedlungen keinesfalls den Vorwurf verdienen, „Architektur ohne Architekten“ zu sein.



Links: Hans-Dietrich Wellner, Schaubild Sachsenplatz in Leipzig mit Informationszentrum, 1969

Bild: Barbara Wellner, Familienarchiv

Rechts: Hans-Dietrich Wellner, Sachsenplatz in Leipzig mit Informationszentrum, 1968

Bild: Stadtarchiv Leipzig, 0069, BCA Pläne Nr. 3018

_Mauerwerk

Grünlinge
Handstrichziegel
Kimmschicht
Verblender
Waalformat
Wilder Verband

... noch Fragen?

BauNetz Jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 0

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Leipzig

Architekt*in / Bauingenieur*in LPH 6-7 (m/w/d) #71735

POSTLEITZAHLGEBIET 1

AHM ARCHITEKTEN | Berlin

Projektarchitekt (m/w/d) LPH 2-5 Planen und Bauen im Bestand #71693

ANTRAGHELD | Berlin

Architektur trifft Zukunft – dein Praktikum im digitalen Bauantrags-Startup (m/w/d) #71703

APOOL ARCHITEKTENGESELLSCHAFT MBH | Berlin

Werkstudent:in (m/w/d) mit Schwerpunkt Leistungsphasen 3-5 in Berlin ab sofort gesucht #71743

BAUBÜRO.EINS | Berlin

Architekt:in mit Führungskompetenz gesucht
Leitung Team & Projekte (m/w/d) bei baubüro.eins Berlin (Vollzeit/Teilzeit) #71686

BERLINER HOCHSCHULE FÜR TECHNIK | Berlin

Professur (W2) Baustoffe und Bauchemie #71726

BLOCHER PARTNERS | Berlin

Projektleiter Innenarchitektur (m/w/d) #71075

BLUE SCOPE BERLIN GMBH | Berlin

Freiberufliche Architekt/in (m/w/d) für Live-Communication und Events mit 15 Jahren Berufserfahrung #71729

BUD PROJEKTMANAGEMENT GMBH | Berlin

Mitarbeitende für Projektsteuerung ab sofort, mind. 5 Jahre Berufserfahrung, 25 - 40 h/Woche, flexible Arbeitszeiten #71739

BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG | Berlin

Ingenieurin oder Ingenieur (w/m/d) Technische Gebäudeausrüstung #71718

BURCKHARDT | Berlin

Leitung Entwurf- und Wettbewerbepool (m/w/d) #71561

BURDA ARCHITEKTEN GMBH | Berlin

Architekt:in ab sofort, mind. 3 Jahre Berufserfahrung, flexible Arbeitszeiten #71738

FABIAN FREYTAG STUDIO | Berlin

ARCHITEKT*IN FÜR INTERIOR DESIGNPROJEKTE GESUCHT (M/W/D) #61835

GENSLER | Berlin

Architekt (m/w/d) - für Rechenzentren #71707

IOO PLANUNGSGESELLSCHAFT MBH | Berlin

Architekt*innen (m/w/d) für die LPH 2-5 #70281

PHILIPP BÜNGER ARCHITEKTUR GMBH | Berlin

Architekt/in für Festanstellung gesucht
ebenso Brandschutzplaner/in, Landschaftsplaner/in, Praktikant/in (Architektur) #71745

RALPH APPELBAUM ASSOCIATES | Berlin

Commercial Director / Kaufmännische*r Direktor*in #71721

SCHARABI ARCHITEKTEN | Berlin


Architekt*in mit mindestens 5 Jahren Erfahrung in der Ausführungsplanung #71744

STARS - V. ALVENSLEBEN, KELLER & PARTNER | Berlin

Das stars-AKP Team sucht Mitarbeiter in Berlin #71687

SWECO GMBH | Berlin

Architekt als Projektleitung (m/w/x)

 #71688

UNDKRAUSS CONSULT GMBH | Berlin

Projektleitung Architektur (m/w/d) / Senior Architekt

#71538

POSTLEITZAHLGEBIET 2

ABJ ARCHITEKT:INNEN | Hamburg

Bauleiter:in (m/w/d) für Wachstumsräume gesucht

 #71710

ABJ ARCHITEKT:INNEN | Hamburg

Assistenz der Bauleitung (m/w/d)

 #71108

BAID | Hamburg

Architekt (m/w/d) in Hamburg

 #71446


BAUBÜRO.EINS | Kiel

Wir suchen ab sofort eine:n Architekt:in / Bauingenieur:in (m/w/d) für die Projektleitung LP 8 in Kiel (Voll- oder Teilzeit)

 #71702

BAUBÜRO.EINS | Hamburg

Wir suchen ab sofort eine:n Architekt:in / Bauingenieur:in (m/w/d) für die Projektleitung LP 8 in Hamburg (Voll- oder Teilzeit)

 #71700


CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT ZU KIEL | Kiel

Leitung des Dezernats Facility Management (m/w/d)

#71713


CSMM GMBH | Hamburg

SENIOR INNENARCHITEKTEN (w/m/d)

 #71549

CSMM GMBH | Hamburg

Senior Architekt (w/m/d) als Senior Projektleiter

 #71535

DEUTSCHES ELEKTRONEN-SYNCHROTRON DESY | Hamburg

BIM-Managerin / BIM- Koordinatorin (w/m/d)

#71719

HSBZ ARCHITEKTEN GMBH | Hamburg

Architekt*in (m/w/d) für LP 1-8 in Hamburg gesucht

#71333

SH+ GMBH | Hamburg

Wachse mit uns als Projektsteuerer:In (m/w/d)

#71741

POSTLEITZAHLGEBIET 3

DEUTSCHES ZENTRUM FÜR LUFT- UND RAUMFAHRT E. V. | Cochstedt

Versorgungingenieur/in, Elektroingenieur/in o. ä. (w/m/d)

#71699

DEUTSCHES ZENTRUM FÜR LUFT- UND RAUMFAHRT E. V. | Cochstedt

Architekt/in und Bauingenieur/in (w/m/d) – Facility Management Region
Cochstedt

#71697

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Bad Oeynhausen

Oberbauleitung Hochbau (m/w/d)

#71464

POSTLEITZAHLGEBIET 5

CASPAR. | Köln

Vertragsmanager (m/w/d) für Architekturleistungen

 #71742

CASPAR. | Köln

Praktikant (m/w/d) in der Projektarbeit LPH 1-5 mit Arabischkenntnissen

 #71555

CASPAR. | Köln

Werkstudent (m/w/d) in der Projektarbeit LPH 1-5

 #71556

CASPAR. | Köln

Projekt-Architekt (m/w/d) LPH 1 bis 5

 #62088

CASPAR. | Köln



Innenarchitekt (m/w/d)

#71685

DREIFORM GMBH | Hürth

Innenarchitekt/-in für Entwurfs- & Ausführungsplanung für Neues Arbeiten und Markenwelten

#71694

K2O ARCHITEKTEN | Köln

TECHNISCHE PLANUNGSLEITUNG (m/w/d)

Projektleitung und Bürostrategie

#71261

K2O ARCHITEKTEN | Köln

PROJEKTLEITUNG LPH 1 - 5

für Bildung, Wohnen, Kultur

#71696

STADT BAD KREUZNACH | Bad Kreuznach

Ingenieur/-in (m/w/d) im konstruktiven Brückenbau

#71708

POSTLEITZAHLGEBIET 6

AGN NIEDERBERGHAUS & PARTNER | Wiesbaden



Architekten für die Ausschreibung (m/w/d)

#71728

AGN NIEDERBERGHAUS & PARTNER GMBH | Wiesbaden



Architekten für die Ausführungsplanung (m/w/d)

#71727

HEIDE - FERDINAND HEIDE ARCHITEKTEN | Frankfurt



Architekt*in (m/w/d) - Schwerpunkt Leistungsphasen 4-7

#71733

HENN | Frankfurt am Main



Architekt*in Entwurfs- und Ausführungsplanung

#71720

MEIXNER SCHLÜTER WENDT | Frankfurt am Main



Architekt:innen in der Planung von anspruchsvollen Projekten - LPH 1 bis 4 / mind. 3 Jahre Erfahrung

#71732

MENGES SCHEFFLER ARCHITEKTEN | Frankfurt

ARCHITEKT:IN (m/w/d) für Leistungsphasen 2-5 gesucht – Frankfurt

#71698

NETZWERKARCHITEKTEN | Darmstadt



Entwurf, Konstruktion und Ausführung (Architekt -w/m/d)

#71705

STADTVERWALTUNG WORMS | Worms

Architekt als Projektleiter (m/w/d)

#71712

STEFAN FORSTER GMBH | Frankfurt am Main



Projektleitung / Projektmitarbeit Architektur (m/w/d)

#71532

POSTLEITZAHLGEBIET 7

AIT | Leinfelden-Echterdingen

RedakteurIn (m/w/d)

#71715

ARP ARCHITEKTENPARTNERSCHAFT STUTTGART GBR | Stuttgart

Architekt / Bauingenieur (m/w/d) – Schwerpunkt Lph 6-9

#71749

BFK ARCHITEKTEN STUTTGART | Stuttgart



Wetten, dass | Architekt/-in (m/w/d) für Wettbewerbe und Studien

#71709

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart



Junior Innenarchitekt (m/w/d)

#71004

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart



Junior Bauleiter (m/w/d)

#71725

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart



Bauleiter (m/w/d)

#71411

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart




Kalkulator im Hochbau (m/w/d)


#71410

CHERET BOZIC ARCHITEKTEN | Stuttgart 
Architekt/-in (m/w/d) mit bis 3 Jahre Berufserfahrung gesucht #71723

CHERET BOZIC ARCHITEKTEN | Stuttgart 
Architekt/-in (m/w/d) mit mind. 5 Jahre Berufserfahrung gesucht #71724

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Konstanz
Bauleitung (m/w/d) Hochbau #71567

H4A GESSERT + RANDECKER ARCHITEKTEN | Stuttgart 
Organisationstalent gesucht (m/w/d) | h4a Stuttgart #71542

H4A GESSERT + RANDECKER ARCHITEKTEN | Stuttgart 
Projektleiter:in (m/w/d) Entwurfs- und Ausführungsplanung mit mindestens 8 Jahren Berufserfahrung in LPH 1-5 #71403

KARLSRUHER INSTITUT FÜR TECHNOLOGIE (KIT) CAMPUS SÜD | Karlsruhe
Universitätsprofessur (W3) „Gebäudetechnologie“ #71737


LANDESHAUPTSTADT STUTTGART | Stuttgart
Bauingenieur/-in (m/w/d) #71706


PSLAB GMBH | Stuttgart
PSLab sucht Innenarchitekten/Architekten/Lichtplaner/ Produktdesigner (m/w/d) #71277


STADTVERWALTUNG FELLBACH | Stuttgart
Wohnbau- und Projektkoordinator:in (m/w/d) #71736


POSTLEITZAHLGEBIET 8

ALLMANNWAPPNER GMBH | München 
Architekt/in in der BIM-Gesamtkoordination (München) #71583

BLOCHER PARTNERS | München 
Erfahrener Projektleiter Architektur (m/w/d) für neuen Standort in München #71397

BLOCHER PARTNERS | München 
Junior Architekt (m/w/d) für neuen Standort in München #71396

H2M ARCHITEKTEN | Ingenieure | Stadtplaner | München 
Architekt, Bauingenieur oder Bautechniker (m/w/d) für Objektüberwachung / Bauleitung (LPH 6-8) #70802

HILD UND K | München 
Zugeneigte Architekt*Innen (m/w/d) gefragt für besondere Objekte mit gestalterischem Anspruch Schwerpunkt Entwurfs- und Ausführungsplanung #71716

HOCHSCHULE BIBERACH | Biberach
W3-Professur "Gebäudelehre und Entwerfen" #71650

HOCHSCHULE BIBERACH | Biberach
W2-Professur „Digitales Entwerfen und Bauen“ #71649

POSTLEITZAHLGEBIET 9

TECHNISCHE UNIVERSITÄT NÜRNBERG | Nürnberg
Ingenieur/-in (m/w/d) - Projektleitung Hochbau #71695

DEUTSCHLANDWEIT

BRANDENBURGISCHER LANDESBETRIEB FÜR LIEGENSCHAFTEN UND BAUEN | Berlin
Fachingenieure/innen (w/m/d) für Elektrotechnik und/oder Gebäude und Energietechnik #71689

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Leipzig
Architekt*in / Bauingenieur*in (m/w/d) Bauleitung Hochbau #71740

FÖRDEKLINIKUM KATHARINEN-HOSPITAL | Flensburg

Architekt / Bauingenieur (m/w/d), Krankenhausbau

#71731

GOLDBECK WEST GMBH | Monheim

Erfahrener Architekt für Schulen und Bürogebäude (m/w/d)

#71711

KADAWITTFELDARCHITEKTUR | Aachen



Verstärke unser Team!

Erfahrene Architekt*innen für Aachen, Berlin, Düsseldorf und Köln gesucht

#71704

SWECO ARCHITECTS | Frankfurt am Main



Architekt / Bauingenieur als Projektleitung Bauüberwachung (m/w/x)

#71577

STAND: 19.08.2025

Alle Jobs finden sie unter www.baunetz.de/jobs



Foto: Nadejda Fedorowa



JUNGE RUINEN

Die Befestigungsanlagen des Vallo Alpino aus dem Zweiten Weltkrieg sind seit Jahrzehnten ungenutzt oder werden zweckentfremdet. Vor allem aber erobert sich die Natur Südtirols die Betonstrukturen zunehmend zurück. Der italienische Fotograf Vincenzo Pagliuca hat einige von ihnen in seinem Buch *Bunker* versammelt, das kürzlich bei [Hartmann Books](#) erschienen ist. Der begleitende Text informiert über ihre Geschichte und diskutiert die vielschichtigen Bedeutungsebenen des Verteidigungswalls, von denen einige erschreckend aktuell erscheinen. *fm // Foto: Vincenzo Pagliuca*